

Sperrfrist Montag, 8. Juni, 17.00 Uhr

Ansprache anlässlich der Umbenennung der Krügerstrasse in St.Gallen: Montag, 8. Juni 2009
Hans Fässler, Historiker und ehemaliges Mitglied der Anti-Apartheid-Bewegung

Genossinnen und Genossen des Kampfes gegen die Apartheid, inklusive dem Vertreter der Botschaft der Republik Südafrika

Sehr geehrte Behördemitglieder

Sehr geehrte Mitglieder des Stadtrates

Meine Damen und Herren von der Presse

Sehr geehrte Gäste

Wir sind hier versammelt um zu feiern und um nachzudenken. Zu feiern gilt es die Tatsache, dass im Lachen-Vonwil-Quartier (wo ich übrigens die ersten 25 Jahre meines Lebens verbracht habe) eine nach Paul Krüger benannte Strasse umgetauft worden ist. Kurz zusammengefasst kann man sagen: Krüger war ein Vorläufer der Apartheid, ein Kämpfer für die weisse Vorherrschaft, einer der die Indigenen dieser Region "Kaffer", "Wilde", Viehdiebe" und "Räuber" nannte. Krüger war tief überzeugt davon, dass Schwarze und Weisse nicht Teil einer einzigen Menschheit seien, dass die Buren das von Gott auserwählte Volk seien, bestimmt dazu, den "hinterhältigen Häuptlingen" das Land zu entreissen. Er glaubte daran, dass die Weissen zum Herrschen und die Schwarzen zum Dienen vorbestimmt seien und dass es auf afrikanischem Boden nur eine Zivilisation geben könne, die des "weissen Mannes". Deshalb ist es logisch und richtig, einen solchen Mann zu *ent*-ehren, indem man ihm seine Strasse wegnimmt, und ich möchte dem Stadtrat dafür danken, dass er nach 23 Jahren eine Forderung erfüllt hat, welche die lokale Gruppe der Anti-Apartheid-Bewegung zu ersten Mal aufgestellt hat.

Das ist der Punkt, wo die Feier endet und das Nachdenken beginnt. Denn die Umbenennung der Krügerstrasse mag ein gewaltiger Sprung für den Stadtrat sein, für die Anti-Apartheid-Bewegung und ihre Nachfolgeorganisation "Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im südlichen Afrika" (KEESA) ist es nur ein kleiner Schritt. Denn Millionen von Opfern des Verbrechens gegen die Menschlichkeit, als welches die Apartheid 1973 von der UN-Generalversammlung gebrandmarkt wurde, leben noch und sind immer noch Opfer. Und die Profiteure der Apartheid leben auch noch, und einige von ihnen sind gleich um die Ecke.

Der *Kreis-Bericht* von 2005 und andere Studien haben unzweifelhaft belegt, dass das südafrikanische Apartheidregime in der Schweiz gute und verlässliche Freunde und Freundinnen hatte, vor allem in den 1980er-Jahren, als sich vor dem Hintergrund von Militarisierung und Repression in Südafrika die Schweizer Beziehungen mit Pretoria intensivierten. Militärische Zusammenarbeit, Waffenherstellung, Waffenhandel, nukleare Zusammenarbeit, Geheimdienstkontakte, Bankanleihen und andere Finanzexporte, Gold- und Diamantenhandel sowie das Unterlaufen von Sanktionen stellten für die weissen Herren am Kap ohne Hoffnung, welche zunehmend international isoliert waren, eine willkommen Erleichterung dar.

Aus diesen Gründen reichte 2002 die so genannte Khulumani-Gruppe in New York im Namen der Apartheidopfer eine Klage ein: Eine Anzahl von grossen Firmen sollten zur Verantwortung gezogen werden, weil sie Beihilfe zu diesem mörderischen Regime gelistet hatte. Unter diesen Firmen waren auch Holcim, EMS-Chemie, Nestlé, Sulzer, Schindler, Novartis und Oehrlikon Contraves. Und, unnötig zu sagen: Dabei waren auch exakt die gleichen Banken, welche die tiefste wirtschaftliche und soziale Krise in einer Generation mitverursacht haben: Crédit Suisse und UBS. Es war kein geringerer als Friedrich Dürrenmatt, der in seiner relativ unbekanntenen Kurzgeschichte "*Die Virusepidemie in Südafrika*" (1986) schrieb: "Die Schweizer Bankiers glaubten, dass sie, je mehr sie sich an der südafrikanischen Wirtschaft beteiligten und je mehr sie die Sanktionen umgingen, desto mehr im Interesse der schwarzen Bevölkerung handelten."

Die Apartheid, das soll hier klar und ohne falsche Rücksicht gesagt sein, ist ein "unfinished business", ein hängiges Geschäft, im doppelten Wortsinn.

Es ist erstens hängig, weil wir immer noch nicht die ganze Wahrheit über die Schweizer "Apartheid Connection" wissen. Der Beschluss des Bundesrates von 2003, die Archive des Bundes für die Forschergruppen zu sperren, muss zurückgenommen werden. Denn angesichts der Tatsache, dass vermutlich die Schweizerbanken aus der Klage vor dem New Yorker Bezirksgericht herausfallen werden, kann das Argument, man wolle Schweizer Firmen vor zivilrechtlichen Forderungen vor amerikanischen Gerichten schützen, nicht mehr aufrechterhalten werden.

Es ist zweitens hängig, weil die Kampagne zur Wiedergutmachung und Entschädigung der Apartheid weiter gehen wird, innerhalb und ausserhalb der Gerichte, und hoffentlich mit der Verurteilung einer Anzahl von Firmen und Konzernen wegen Beihilfe zu einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit enden wird. Ein solcher Entscheid würde Geschichte machen, wie das Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunal.

Die Apartheid ist drittens ein hängiges Geschäft, weil der schweizerische Bundesrat sich bis jetzt geweigert hat, sich zum *Kreis-Bericht* zu äussern. Er hat das gegenüber der Schweizer Öffentlichkeit auf eine sture Art und Weise getan, und auf eine geradezu unanständige Art und Weise in Südafrika, als der dortige Schweizer Botschafter, Rudolph Bärfass, offensichtlich auf Instruktion des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten, sich weigerte, auf ein Memorandum zu reagieren, welche ihm führende Vertreterinnen von Organisationen der südafrikanischen Zivilgesellschaft, also Vertreterinnen von Apartheidopfern, überreicht hatten.

Es ist viertens hängig, weil der Stadtrat von St.Gallen in seiner Antwort auf die Einfache Anfrage Nr. 183, ob er anerkenne, dass die damals im Stadtrat und Stadtparlament vertretenen bürgerlichen Parteien bis weit in die 1980er-Jahre hinein das Apartheid-Regime unterstützt hätten, einfach geantwortet hat: Nein.

Lassen sie mich meine Ansprache auf eine nachdenkliche Art beenden. Als wir 1986 in einer Pressekonferenz forderten, die Krügerstrasse solle umbenannt werden, wurden wir vom damaligen Stadtmann von St.Gallen, Heinz Christen, und dem Vorsteher des St.Galler Justizdepartements, Hans Rohrer, unterstützt. Aber die wichtigste Person an diesem Anlass war für uns Dulcie September. Um sie denjenigen vorzustellen, die mit der schmerzhaften Geschichte des Anti-Apartheid-Kampfes nicht so vertraut sind, und um eine Beziehung herzustellen zwischen diesem und dem Kampf gegen die Sklaverei und den Rassismus, zitiere ich das, was Shoayb Casoo von der südafrikanischen Botschaft in Paris anlässlich der jährlichen Pilgerfahrt zur Todeszelle von Toussaint Louverture auf Fort de Joux gesagt hat: "Die Freiheit kam, mit Unterstützung unserer Freunde aus der ganzen Welt, erst vor vierzehn Jahren nach Südafrika. Es war ein langer Kampf, um die Ideale von Toussaint Louverture, Marcus Garvey, Martin Luther King und anderen zu erreichen. Es war ein Kampf, der viele Opfer gefordert hat. Ich will einen wichtigen Augenblick erwähnen, der viele Parallelen mit unserer heutigen Feier hier hat. Ich spreche von einer grosse südafrikanische Freiheitskämpferin, Dulcie September, Hauptvertreterin des African National Congress (ANC) in Frankreich, der Schweiz und Luxemburg. Sie wurde das Opfer einer feigen und verabscheuenswürdigen Tat – am 29. März 1988 wurde sie in Arceuil, ausserhalb von Paris, Opfer eines Attentats. Auch sie stand für die Werte und den Geist von Toussaint Louverture, auch sie starb einen viel zu frühen Tod – und auch sie hinterliess das gleiche Vermächtnis jener Hoffnung und Inspiration, welche heute noch weiterwirken."

Ich bitte Sie deshalb um einen Augenblick des stillen Gedenkens für diese tapfere Frau, welche übrigens im 10. Pariser Arrondissement mit dem Namen eines Platzes geehrt wurde.

Meine Damen und Herren: Ein Fussballstadion zu benennen (Grüningerstadion), eine Schule zu benennen (Ecole Primaire Dulcie September), eine Stadt (Stalingrad, Pretoria) oder eine Strasse (Krügerstrasse) umzubenennen oder einen Berg (Agassizhorn), das alles kann und darf nie Selbstzweck sein. Es muss und wird vielmehr immer Teil der Erinnerungspolitik sein, d.h. der Auseinandersetzung um die Interpretationen der Geschichte und Teil des heute weitergehenden Kampfes für Gerechtigkeit, Gleichheit und für ein Leben in Würde für alle.